

	Zweck	Grundlagen der Architektur VIII	

Zeit, gebunden in Form und Raum

Jugendtreff Ingersheim

Ingersheim 2022–2024

Andreas Kretzer, Stefan Krötsch, Roman Kreuzer, Katharina Raabe, Maximilian Stemmler
mit Klingelhöfer Krötsch Architekten (Ausführungsplanung und Bauleitung)

Ingersheim ist eine kleine Gemeinde im Landkreis Ludwigsburg, recht schön am Neckar gelegen. Rund 6500 Menschen leben hier, Louis Leitz wurde 1846 hier geboren, ehe er später den Leitz-Ordner erfand, und auch Hartmut Engler, der Sänger der Band Pur, sowie die 2023 vom Gault-Millau zur „Gastronomin des Jahres 2023/24“ gekürte Sarah Hallmann, die das gefeierte Restaurant Hallmann&Klee in Berlin-Neukölln führt. Am Rand des Orts steht nun unweit des Neckars eine bemerkenswerte, kleine Architektur, die von außen zunächst wenig von dem zu erkennen gibt, was räumlich und geschichtlich – und damit zeitlich – in ihr steckt: ein auf elliptischem Betonsockel ruhender Holzbau, dessen aus vertikalen Holzlatten bestehende Fassade immer wieder nach innen schwingt und so höhlenartige Einschnitte für Eingänge und Sitzplätze bildet.

Um die Hintergründe dieses schönen, kleinen Bauwerks verstehen zu können, lohnt der Blick wenige Kilometer den Neckar stromaufwärts. Dort ist der neue Stuttgarter Hauptbahnhof als Teil eines gigantischen Infrastrukturprojekts, das unter dem Namen Stuttgart 21 in die bundesdeutsche Geschichte eingegangen ist, zum Ende des Jahres 2024 zwar noch immer nicht fertiggestellt, dafür im Laufe der Zeit stetig teurer und zum Zankapfel einer ganzen Region geworden. Um die geometrisch komplexen und in drei Dimensionen gebogenen Betonstützen, Decken- und Wandgewölbe der weitestgehend unterirdischen Bauwerke herstellen zu können, mussten aufwendige Schalungselemente aus Brett-schichtholz hergestellt werden. Aufgrund der komplizierten Form der zu erstellenden Bauteile und der großen Lasten, die der dünnflüssige Beton in den immens stark



Schalungselemente beim Bau des Bahnhofs Stuttgart 21, Foto: Achim Birnbaum

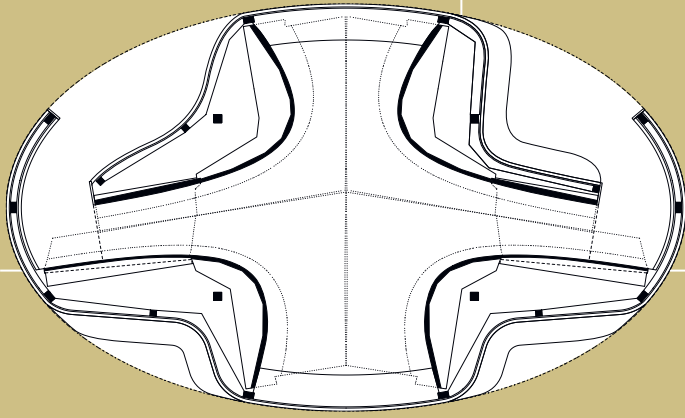
bewehrten Elementen auf die Schalungen ausübt, wurden diese aus massiven Brett-schichtholzstapeln herausgefräst und mit vielen stabilisierenden Holzgraten auf der Rückseite ausgestattet. Letztendlich sind sie selbst ebenso große wie beeindruckende Bauteile, die inzwischen jedoch nicht mehr benötigt werden.

Auf dass sie nicht der „thermischen Nachnutzung“ – oder weniger euphemistisch: Verbrennung – anheimfallen, werden die Schalungselemente durch die Firma Züblin und auf Initiative von Pro Holz Baden-Württemberg den umliegenden Städten und Gemeinden zur Weiterverwendung angeboten. Ein Team der Architekturfakultäten der Hochschulen in Konstanz (HTWG), Stuttgart (HFT) und Karlsruhe (HKA) bekommt davon Kenntnis und lanciert das Design-Build-Forschungsprojekt Stuttgart 210. In Simone Lehnert, der Bürgermeisterin der kleinen Gemeinde Ingersheim am Neckar, finden sie eine kongeniale Partnerin, die nicht nur die Freude am Experiment, sondern auch das Ziel einer kurzfristigen und schnellen Umsetzung teilt.

Andreas Kretzer, Stefan Krötsch, Roman Kreuzer, Katharina Raabe und Maximilian Stemmler entwerfen auf Basis der zur Verfügung stehenden Schalungselemente gemeinschaftlich einen Jugendtreff – denn der fehlt der Gemeinde. Vor dem Verbau aber müssen die Elemente von der Schalungsfirnis befreit, sprich abgeschliffen werden. Lehrende und lokale Handwerksbetriebe übernehmen dies eigenhändig, Studierende der drei Hochschulen sowie aus dem türkischen Istanbul und dem indischen Ahmedabad errichten die kleine Architektur vor Ort, einige campen auf dem angrenzenden Fußballfeld. Auch hier engagieren sich Handwerksbetriebe aus dem Ort, bringen Wissen, Arbeitskraft



Fassade des neuen Jugendtreffs Ingersheim nach Fertigstellung, Foto: Achim Birnbaum



Jugendtreff Ingersheim, Grundriss, Abb.: Stuttgart 210

und Zeit ein, ein bemerkenswert hoher Beitrag an Spendengeldern kommt außerdem zusammen, sodass nicht jede Arbeit und alle Materialien gespendet, sondern in Teilen entlohnt werden können.

Der kleine Bau selbst steht auf einem elliptischen Betonsockel. Seine Holzfassade suggeriert eine Zweigeschossigkeit, die sich innen überraschenderweise nicht wiederfindet. Zwei Eingänge leiten den Weg einem organischen Schwung folgend ins Innere, wo sich der Raum nach oben weitet. Erst hier werden die eigentlichen Schalungselemente sichtbar. Vier dieser großen Bauteile sind so aneinander gestellt, dass sie einen unregelmäßigen Innenraum mit konkaven Begrenzungen bilden, die sich einem Kirchengewölbe gleich nach oben hin einander zuneigen und in einer mehrfach gewundenen Linie aneinanderstoßen.

Diese Fügungslinien sind mitunter etwas sehr grob und scheinen der Akkuratess, die den Bau sonst auszeichnet, merkwürdig wenig zu entsprechen. Derlei Details können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier ein bemerkenswerter Beitrag zum Thema Weiterbau entstanden ist, den Klingelhöfer Krötsch Architekten in der Ausführungsplanung und Bauleitung begleiteten.

Überraschend vielschichtig, fast sakral wirkt der Innenraum, der, obschon offen und ungedämmt, ein wahrer Möglichkeitsraum ist und die Jugendlichen zur Aneignung einlädt. Wo derzeit viele Projekte – nicht nur mit einem vereinzelt Pfahl, sondern mit dem gesamten Zaun winkend – auf ihre zeitgemäße Entstehungsgeschichte als Teil der urbanen Mine hinzuweisen scheinen, überzeugt diese Architektur durch ihre feine Gestaltung. Hier ist eben nichts „einfach so



Innenraum, Jugendtreff Ingersheim, Foto: Achim Birnbaum

passiert“, weil die vorgefundenen Bauteile eine bestimmte Ästhetik vermeintlich vorgeben. Dass dabei die statisch eigenständige Fassade nicht dem derzeit allüberall anzutreffenden Shaby-Chic entspricht, ist nicht etwa inkonsequent, sondern Teil jener kulturellen Praxis, die wir architektonischen Entwurf nennen.

So ist es ein ebenso bemerkenswertes Verdienst der Bürgermeisterin wie des Projekts selbst, dass es unterschiedliche Akteure aktiviert und zusammenführt und eine weit in die Breite der Bevölkerung reichende Unterstützung erfährt. Dieser Architektur gelingt es deutlich, Zeugnis über ihre Entstehungszeit abzulegen. Eben nicht durch brachiale Re-Use-Ästhetik, sondern durch bewusstes Einpflegen von Bauteilen, die hier als architektonische Form einen Raum bilden und die Informationen über unsere Zeit und ihre Herkunft wie selbstverständlich in sich tragen. Jenseits der Frage, wie künftige Generationen über den baukulturellen Wert von Stuttgart 21 denken werden, ist es nachgerade versöhnlich zu sehen, was durch gemeinschaftliche Arbeit unterschiedlicher Akteurinnen an einem tatsächlichen Reallabor aus den Bauteilen werden konnte, die zur Entstehung dieses Infrastruktur-Großprojekts notwendig waren. David Kasperek



Innenraum, Jugendtreff Ingersheim: Die massiven Holz-Schalungselemente erhalten durch ihre Geometrie und Komposition eine textile Anmutung. Foto: Achim Birnbaum